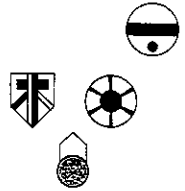


CARTOPHILIA HELVETICA

Postfach 3037 CH-8201 Schaffhausen




16. Jahrgang

16^e année

Bulletin 2/2001

Inhalt / Sommaire

| | |
|--|-------|
| Avis mortuaire: M. Balz Eberhard | 3 |
| Lettre à nos membres / Mitgliederbrief | 3 / 4 |
| Protokoll der Jahresversammlung 2001 | 5 |
| Procès verbal de l'Assemblée annuelle 2001 | 7 |
| Jahresrechnung 2000 / Compte annuel 2000 | 9 |
| Die Spielkarten der Zuger Burg (Balz Eberhard) | 10 |
| Marc Antoine Delay, cartier vaudois méconnu (P.A.Girard) | 18 |
| Les nouvelles cartes de AGMMüller AG (Article de Presse) | 20 |
| Bridge-Turnier in Zürich | 23 |
| Europameisterschaft der "Magic"-Spieler | 24 |
| Spielkarten - Fund in Stein am Rhein | 25 |
| Neue Spielkarten / Nouvelles cartes | 26 |

75F 07
 MUSEUM ZU ALLERHEILIGEN
CH-8200 SCHAFFHAUSEN

Avis mortuaire

Cartophilia Helvetica a la douleur de vous faire part
du décès subit de son président

Monsieur
Balz Eberhard

enlevé à l'affection des siens dans sa 68me année.

Aux membres de la Cartophilia Helvetica
Mesdames et Messieurs,

Nous avons le triste devoir de vous informer du décès subit de notre Président le Dr Balz Eberhard. Il est décédé le 6 septembre dans sa 68ème année. Avec sa mort, la recherche suisse en matière de cartes à jouer perd un de ses meilleurs connaisseurs dans ce domaine. La Cartophilia Helvetica présente à la famille Eberhard l'expression de sa profonde sympathie. Avec elle, nous portons le deuil d'un être humain aimable qui, par ses vastes connaissances, fut un interlocuteur extrêmement apprécié, non seulement dans le domaine des cartes à jouer.

Il a mené avec un soin méticuleux ses recherches sur les cartes à jouer et nous en a communiqué les résultats dans de nombreux articles et études parus dans le "Bulletin". Nous nous souvenons de la série d'articles sur le droit de timbre sur les cartes à jouer dans différents cantons.

En juillet dernier, après de nouvelles opérations devenues nécessaires, Balz Eberhard était à nouveau très optimiste quant à son avenir. Il voulait encore mener à bien de nombreux projets et transmettre sa grande connaissance dans la recherche des cartes à jouer. La Cartophilia

Helvetica, de même que l'International Playing Card Society, doivent beaucoup à Balz Eberhard. Nous conserverons de lui un souvenir respectueux. Son nom restera toujours lié à la recherche sur les cartes à jouer aussi bien sur le plan suisse qu'européen.

Max Ruh

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Mitglieder der Cartophilia Helvetica

Es ist unsere traurige Pflicht, Sie vom unerwarteten Hinschied unseres Präsidenten Dr. Balz Eberhard zu unterrichten. Er verstarb am 6. September in seinem 68. Lebensjahr. Mit seinem Tod verliert die schweizerische Spielkartenforschung einen ihrer besten Kenner dieses Fachgebietes. Die Cartophilia Helvetica spricht der Familie Eberhard ihr tiefempfundenes Beileid aus. Wir trauern mit ihr um einen liebenswerten Menschen, der durch sein überaus grosses Sachwissen, nicht nur im Bereich der Spielkarten, ein ausserordentlich geschätzter Diskussionspartner war.

Mit akribischer Sorgfalt hat er seine Spielkartenforschung betrieben und in zahlreichen Artikeln und Studien seine Ergebnisse uns im "Bulletin" mitgeteilt. Erinnern möchten wir nur an die Artikelreihe über die Stempelsteuer auf Spielkarten in verschiedenen Kantonen.

Nach verschiedenen notwendig gewordenen neuen Operationen äusserte sich Balz Eberhard im vergangenen Juli wieder sehr optimistisch über seine Zukunft. Zahlreiche Pläne wollte er noch verwirklichen und damit sein grosses Wissen den Spielkartenforschern weitergeben. Die Cartophilia Helvetica, aber auch die International Playing Card Society, haben Balz Eberhard viel zu verdanken. Wir alle werden ihn in ehrender Erinnerung behalten. Sein Name wird immer mit der Spielkartenforschung, sowohl der schweizerischen als auch der europäischen verbunden bleiben.

Max Ruh

Protokoll

Bericht über die Jahresversammlung der CARTOPHILIA HELVETICA vom 28. April 2001 im Museum "in der Burg" in Zug

Begrüssung

Präsident Balz Eberhard eröffnet um 14.15 h die Jahresversammlung, die vom Museum für die Bevölkerung der Stadt zum "Tag der Spielkarte" erklärt worden ist. Er kann über 30 Teilnehmer aus 4 Ländern willkommen heissen. Insbesondere begrüsst er die neuen Mitglieder, Frau Christine Lippmann und die Herren Lorenzo Ricci Curbastro sowie Peter Ueltschi. Er dankt Herrn Dr. Keller für die freundliche Aufnahme unserer Gesellschaft im Museum.

Entschuldigen mussten sich:

| | |
|---------------------|------------------------|
| Herr u. Frau Kämpel | Herr Kurt Scheffmacher |
| Mme J. Letellier | Mr. David Temperley |
| Mme Renée Nicloux | M. Thierry Depaulis |
| Frau Sigrun Wyss | Herr Alois Burri |
| Herr Peter Bachmann | Herr Ernst-Henri Balan |

Traktanden

1. Das Protokoll der letzten Jahresversammlung in Winterthur vom 6. Mai 2000, erschienen im Bulletin 2/2000, wird genehmigt und dem Verfasser verdankt.
2. Tätigkeitsbericht 2000. Die rege Mitarbeit an unserem Bulletin durch unsere Mitglieder wird dankend erwähnt. - Als nächste Publikation, an der unser Verein mitarbeitet, ist der Spielkartenkatalog des Museums Neuchâtel, der nächstes Jahr vollendet vorliegen dürfte. Dies teilt Präsident Eberhard mit. - Die anschliessend an die heutige Versammlung präsentierte Ausstellung von in Zug aufgefundenen Spielkarten und Fragmenten gab den Fachkräften im Vorstand Arbeit. - Die Vertretung des Vereins in der International Playing-Card Society wurde auch im vergangenen Jahr gepflegt und anerkennend verdankt.
3. Rechnung 2000. In Vertretung von Kassier Alois Burri erläutert Max Ruh die schriftlich vorgelegte Rechnung. Er dankt allen für die pünktliche Ueberweisung des teilweise erheblich aufgerundeten Betrages. Es resultieren Mehrausgaben von Fr. 99.75, nachdem für den Publikationsfonds Fr. 1'500.- abgezweigt wor-

den sind. Rechnungsrevisor Rudolf Manser beantragt, die Rechnung zu genehmigen, was die Versammlung einstimmig beschliesst.

4. Wahlen. Seitens des Vorstandes liegen keine Rücktritte vor.

Einstimmig werden Präsident Eberhard und die Mitglieder Burri, Gillet, Girard, Lehner, Rüegg und Ruh für eine zweijährige Amtsdauer bestätigt. - Als Rechnungsrevisorin hat Sigrun Wyss leider ihren Rücktritt eingereicht. Als Ersatz schlägt der Vorstand Peter Bachmann vor. Zusammen mit dem bisherigen Revisor Rudolf Manser wird die Kontrollstelle für die nächsten 2 Jahre bestellt. Die Tätigkeit von Sigrun Wyss wird herzlich verdankt.

5. Bericht der Arbeitsgruppe zur geplanten Convention der IPCS in Schaffhausen. Max Ruh berichtet über die bisher getroffenen Abklärungen der Kommission Rüegg, Ruh und Spalinger zur Durchführung der Convention der International Playing-Card Society im Jahr 2004 in Schaffhausen. Die Teilnehmer sollen in den 3 Gastbetrieben Kronenhof, Zunfthaus Rüden und Hotel Bahnhof untergebracht werden. Veranstaltungen und Bankett könnten im Casino Schaffhausen stattfinden. Mit dem Museum zu Allerheiligen wurde eine umfassende Ausstellung aus den mittlerweile beachtlichen Spielkartenbeständen vereinbart. Als Ausflugsprogramm ist eine Bootsfahrt auf dem Rhein nach dem Städtchen Stein am Rhein, der Besuch des Rheinfalls in Neuhausen sowie der Altstadt Schaffhausen mit Wehranlage Munot eingeplant. Die Frage, ob Schaffhausen für eine internationale Besucherschaft attraktiv und für die Schweiz repräsentativ einzustufen sei, wird in der Abstimmung klar bejaht. Darauf wird Max Ruh als Vorstandsmitglied der IPCS ermächtigt und beauftragt, entsprechende Signale für die Bereitschaft der CARTOPHILIA HELVETICA nach London zu entsenden. Angeregt wird ferner, die "Allerheiligen" Spielkartenbestände allenfalls mit denjenigen anderer Museen zu bereichern.

6. Anträge seitens der Mitglieder liegen keine vor. - Anschliessend an die Jahresversammlung hält unser Mitglied Frieder Büchler seinen Vortrag "Fritz und Franz, zwei Lebenswege auf Spielkarten", und Christian Bisig stellt die von ihm entworfenen Zuger Jasskarten vor. Grosses Interesse fanden die Ausführungen von Dr. Balz Eberhard zu den ausgelegten Spielkartenfunden, die anlässlich der Restaurierung ^{der Burg} entdeckt wurden.

der Sekretär: Kurt Lehner

Procès-verbal

Procès-verbal de l'assemblée annuelle de la CARTOPHILIA
HELVETICA du 28 avril 2001 au musée "In der Burg" à Zoug

Salutations

Le Président Balz Eberhard ouvre à 14 h 15 l'assemblée annuelle qui a été désignée par le musée, pour la population de la ville, comme "le jour des cartes à jouer". Il peut souhaiter la bienvenue à trente participants de quatre pays. Il salue en particulier les nouveaux membres, Mme Christine Lippman et MM. Lorenzo Ricci Curbastro, ainsi que Peter Ueltschi. Il remercie M. Dr Keller pour l'aimable accueil qu'il a réservé à notre société au musée. Se sont excusés :

M. et Mme Kümpel
Mme J. Letellier
Mme Renée Nicloux
MME Sigrun Wyss
M. Peter Bachmann

M. Kurt Scheffmacher
Mr. David Temperley
M. Thierry Depaulis
M. Aloïs Burri
M. Ernest-Henri Balan

Ordre du jour

1) Le procès-verbal de l'assemblée annuelle du 6 mai 2000 à Winterthur a paru dans le Bulletin 2/2000 ; il est accepté et son auteur remercié.

2) Rapport d'activité 2000 : L'active participation de nos membres à notre Bulletin est relevée. La prochaine publication à laquelle participe notre association est le catalogue des cartes à jouer du musée de Neuchâtel, qui a pu être présenté achevé l'année dernière, ce que communique le Président Eberhard.

L'exposition des cartes à jouer et des fragments trouvés à Zoug et présentée sitôt après l'assemblée de ce jour, a donné du travail aux membres spécialisés du comité.

La représentation de l'association au sein de l'International Playing-Card Society a été poursuivie soigneusement et a été accueillie de manière élogieuse.

3) Comptes 2000

Max Ruh, en remplacement du caissier Aloïs Burri, commente les comptes présentés. Il remercie chacun pour le versement ponctuel, parfois considérablement arrondi. Il en est résulté un excédent de fr. 99,75 après virement de fr. 1'500.-- au fonds de publication. Le réviseur aux comptes Rudolf Manser recommande d'accepter les comptes, ce que fait l'assemblée à l'unanimité.

4) Elections .

Il n'y a pas de démission au sein du comité. Le Président Eberhard et les membres Burri, Gillet, Girard, Lehner, Ruegg et Ruh sont confirmés pour une durée de deux ans dans leurs fonctions. Malheureusement, Sigrun Wyss, a remis sa démission de réviseur aux comptes. En remplacement, le comité propose Peter Bachmann. Avec le réviseur actuel Rudolf Manser, le poste de contrôleur est confirmé pour deux ans. Sigrun Wyss est cordialement remerciée pour son activité.

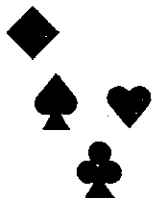
5) Rapport du groupe de travail auprès de la Convention de l'IPCS projetée à Schaffhouse. Max Ruh rapporte au sujet des démarches faites jusqu'à aujourd'hui par la commission Rüegg, Ruh et Spalinger dans le cadre de la mise sur pied de la Convention de l'International Playing-Card Society en 2004 à Schaffhouse. Les participants seront hébergés dans les trois établissements hôteliers Kronenhof, Zunftaus Rügen et Hôtel Bahnhof. Les manifestations et le banquet pourront avoir lieu dans le Casino de Schaffhouse. Une importante exposition sera organisée d'entente avec le musée zu Allerheiligen, avec des cartes à jouer qui auront pu être rassemblées entre-temps. Le programme des excursions prévoit un tour en bateau sur le Rhin jusqu'à la petite ville de Stein am Rhein, la visite des chutes du Rhin à Neuhausen ainsi que de la vieille ville de Schaffhouse et de la tour du Munot. A la question de savoir si Schaffhouse est intéressante pour une clientèle internationale et puisse être représentative de la Suisse, cela a été clairement affirmé lors du vote. La-dessus, Max Ruh, comme membre du comité de l'IPCS est habilité et chargé d'envoyer à Londres l'accord sur la disponibilité de la CARTOPHILIA HELVETICA. Ensuite, Allerheiligen sera chargé d'enrichir l'éventail des cartes à jouer avec celles des autres musées.

6) Il n'y a pas de propositions de la part des membres. Pour terminer, notre membre Frieder Büchler présente son exposé "Fritz et Franz, deux carrières par les cartes à jouer" et Christian Bisig les cartes de jass zougoises qu'il a dessinées. Les explications de Dr Balz Eberhard au sujet des découvertes de cartes à jouer lors de la restauration du Burg suscitèrent un grand intérêt.

Dernière minute!

Le Dîner de "AS DE TREFLE" aura lieu le samedi, 27 octobre 2001 à Paris. Informations chez Cartophilia Helvetica! (Ce week-end aura lieu aussi la "Foire du Papier"!)

JAHRESRECHNUNG 2000
 COMPTÉ ANNUEL 2000



CARTOPHILIA HELVETICA



Postfach 3037 CH-8202 Schaffhausen

B I L A N Z per 31.12.2000 / B I L A N au 31.12.2000

| AKTIVEN / ACTIFS | SFR | SFR |
|--|------------------|------------------|
| Postfinance 82-710-5 | 5'543.42 | |
| Banken / banques | 1'640.15 | |
| Wertschriften / titres | 5'300.-- | |
| transitorische Aktiven / actifs transitoires | 531.35 | |
| | | |
| PASSIVEN / PASSIFS | | |
| transitorische Passiven / passifs transitoires | | 757.20 |
| Fonds 'Publikation 2' / fonds 'publication 2' | | 6'500.-- |
| Vermögen per / fortune au 1.1.2000 | 5'857.47 | |
| Mehrausgaben 2000 / perte 2000 | 99.75- | |
| | | <u>5'757.72</u> |
| | <u>13'014.92</u> | <u>13'014.92</u> |

AUFWAND- UND ERTRAGSRECHNUNG 2000 / COMPTE DE PERTES ET DE PROFITS

| AUFWAND / FRAIS | SFR | SFR | BUDGET 2001 |
|---|-----------------|-----------------|----------------|
| Kosten 'Bulletin' / frais 'bulletin' | 1'847.50 | | 2'000 |
| Jahresversammlung / assemblée générale | 746.90 | | 1'500 |
| Spesen + allg. Unkosten / frais + dépenses gén. | 653.30 | | 750 |
| Zuweisung in Fonds / dotation au fonds | 1'500.-- | | 750 |
| Ankäufe / achats | 633.-- | | |
| Abonnement Internet | 250.55 | | 250 |
| | | | |
| ERTRAG / BENEFICE | | | |
| Mitgliederbeiträge / cotisations | | 3'900.-- | 4'000 |
| Spenden / dons | | 260.-- | 100 |
| Verkäufe / ventes | | 1'118.-- | 900 |
| Zinsen / intérêts | | 253.50 | 250 |
| Mehrausgaben 2000 / perte 2000 | | 99.75 | C |
| | <u>5'631.25</u> | <u>5'631.25</u> | <u>5'250</u> |

Luzern, Februar 2001
 Lucerne, février 2001

CARTOPHILIA HELVETICA
 der Kassier / le trésorier

A. Burri
 Alois Burri

Anlässlich der Jahresversammlung hat unser inzwischen leider verstorbene Präsident Dr. Balz Eberhard eine wertvolle Studie zu den Spielkarten-Funden in der Burg in Zug vorgelegt. Es ist seine letzte Arbeit über Spielkarten geworden. Für alle jene Mitglieder, die nicht anwesend sein konnten, möchten wir diese Untersuchung hier abdrucken.

Die Spielkarten der Zuger Burg

Bei den Renovationsarbeiten in der Zuger Burg sind im Sommer/Herbst 1977 nebst anderen "archäologischen" Funden auch zahlreiche Spielkarten geborgen worden, und zwar:

- 65 Karten, meist mit "deutschen" d.h. schweizer Bildern, bzw. Farben, aber auch 6 Tarock-Blätter und 1 Blatt nicht-Spielkarte. Ferner
- 72 Kartenfragmente (Schnipsel), davon 2 nicht-Spielkarten.

Es ist dies eine stattliche Zahl, allerdings ganz gewöhnlicher Spielkarten, wie sie eben hierzulande gebraucht wurden. Sie haben sich offenbar rein zufällig als "Abfall" erhalten und lassen untereinander keinerlei besonderen Zusammenhang erkennen. Was sie für die "Ausgräber" interessant machte, war also in erster Linie ihre Fundstelle und ihr augenfälliges Alter: grob gesagt zwischen 150 und 250 Jahre.

Dieser Fund liegt nun schon bald 25 Jahre vor, ohne dass jemand am Fundort das Bedürfnis empfunden (oder sich die Zeit genommen) hätte, ihn auszuwerten... Die wenigen auswärtigen "Faschleute", die Gelegenheit hatten, einen Blick darauf zu werfen, zeigten sich zwar interessiert, sind dann aber bald wieder zur Tagesordnung übergegangen. Was soll man denn mit solchen Unterlagen überhaupt anfangen? Altersmässig gehören sie in die Neuzeit, und sind somit eindeutig "geschichtliche" Quellen, da sie aber buchstäblich ausgegraben, kaum beschrifteten und somit "stumm" sind erscheinen sie beinahe als archäologische Artefakten.

Wie dem auch sei, es gilt natürlich zuerst das Dokument zu lesen – wenn auch, wie hier, vielleicht in einem übertragenen Sinn: wir müssen aufmerksam "hineinhorchen". Das braucht meistens viel Geduld, denn "Dokumente" werden nicht so leicht "gesprächig". So sind auch wir noch nicht am Ende der nötigen Bemühungen und können darum lediglich die provisorischen Ergebnisse einer "ersten Lesung" vorlegen.

Auf das "Lesen" der Quelle folgt deren "Auswertung", wobei sich dem Historiker zwei Möglichkeiten anbieten:

- entweder prüft er, ob das Dokument Antworten auf die ihm wichtig erscheinenden Fragen enthält und übergeht was nicht in diesen Zusammenhang passt oder seiner Sicht nicht entspricht. Dieses Vorgehen ist zwar zielstrebig, hat aber zwei Nachteile: einmal kann die willkürliche Auswahl von Ergebnissen (Antworten) zur Rechtfertigung von Vorurteilen missbraucht werden; falls sodann die Quellen keine Antworten bieten, wird die Forschung entweder blockiert, oder zumindest durch zeitraubendes Suchen empfindlich aufgehalten.
- Die andere, fruchtbarere Methode besteht darin, den Inhalt der Quelle ganz zu erfassen und anschliessend festzustellen, welche Einsichten sich daraus ergeben, präzisieren oder bestätigen lassen.

Anders ausgedrückt: im ersten Fall beschränkt sich das Blickfeld des Historikers auf seine eigene Fragen, deren Antworten er vom Dokument erwartet; im zweiten Fall geht er auf den Inhalt der Quelle ein und formuliert dann die von den Erkenntnissen beantworteten Fragen.

Nachdem sich die Geschichts-"Wissenschaft" in den letzten Jahren mit Aufgaben betrauen liess, die ihrem Wesen letztlich nicht entsprachen, und die sie darum auch nicht restlos überzeugend zu lösen vermochte, ist es vielleicht nicht überflüssig auch im kleinen Rahmen über solche methodische und ethische Aspekte der historischen Tätigkeit etwas nachzudenken...

* * *

Doch zurück zu den auf der Burg in Zug gefundenen Spielkarten. Wie schon gesagt, hat eine erste Durchsicht ("Lesung") noch kaum umfassende oder endgültige Ergebnisse gezeitigt. Was hier folgt ist somit eher als Zwischenbericht zu verstehen. Darin kommt gelegentlich mehr der Untersuchungsverlauf (-methode wäre vielleicht etwas hoch gegriffen) als deren Resultate zur Geltung.

Die Herkunftsbezeichnung "LUZERN" tragen nur zwei Kartenfragmente (1772 und 1708), beides Schellen-Dausse. Hinweise auf Kartenmacher fehlen hingegen (mit einer, allerdings unlesbaren Ausnahme).

Das eine, mit "IN LUCERN" beschriftete Schellen-Daus (1772) hat eine Rückseite aus marmoriertem Kleisterpapier in schwachem rot. Dieser Rückseitentyp ist hier verhältnismässig häufig vertreten, allerdings in unterschiedlichen Farben:

15 in rot verschiedener Nüancen

- 1786, 1778, 1772, 1781,
- 1777, 1776, 1769 (?), 1784, 1771 (?), 1790, 1785, 1788,
- 1787, 1789, 1792

8 Karten in grau/schwarz oder blau

- 1791, 1761, 1764, 1762, 1410, 1413, 1763, 2309

4 Karten zweifarbig marmoriert (rot/gelb)

- 1794, 1795, 1793, 1765 (?)

1 Karte undefinierbar (es könnte sich auch um ein Rautenmuster handeln)

- 1797.

Man möchte meinen, unter diesen Blättern gehörten diejenigen mit den ähnlichsten Rückseiten zusammen.. Doch ist bei solchen Sortier-Übungen grösste Zurückhaltung geboten. Denn wegen ihrer rustikalen, einfachen Machart weisen die für solche Rückseite verwendeten Kleisterpapiere viele Unterschiede auf (Farbnüancen, nasser oder trockener Auftrag usw.), was natürlich auch den Kartenmachern nicht entging, Anders als wir heute vielleicht annehmen möchten, legten diese aber grössten Wert auf "homogene" Rückseiten ihrer Spiele. Das heisst, die Rückseite mussten alle vom gleichen Bogen Kleisterpapier stammen. "In gesprengten und marmorierten Rücken (ist es) unmöglich in unterbrochener Arbeit die nemliche Nuance wieder zu finden, also alles marquierte Karten geben muss", schreibt gerade ein Luzerner Kartenmacher, um zu erklären, weshalb er keine fertigen Einzelkarten auf Vorrat stempeln lassen will. Hinzu kommt heute, dass der oft sehr unterschiedliche Erhaltungszustand der einzelnen Blätter ein aussortieren solcher Rückseiten praktisch verunmöglicht.

Zu den Vorderseiten der Karten dieser Gruppe lässt sich etwa folgendes sagen:

- Wir haben vermutlich zweimal den selben Schilten König eines älteren Typs (noch ohne Kelch in der Hand). Die Rückseiten (rot, bzw. blau) zeigen, dass die Kartenmacher für ein und dasselbe Bild ungefähr gleichzeitig ganz verschiedene Rückseiten verwenden konnten.
- Nach der Grösse der Schilder und den heraldischen Motiven zu schliessen, scheinen Schiltten-7 (1789) und -8 (1765) gleichen Ursprungs zu sein.
- Schiltten-5 (1761) könnte trotz den leicht unterschiedlichen Formen ebenfalls zu den oben erwähnten passen (Anordnung, Motive).
- Schiltten-7 (1769) dürfte auch zu dieser Gruppe gehören, obwohl seine Schilder gegenüber 1789 seitenverkehrt angeordnet sind. Dies beweist nur, dass dieses Blatt von einem anderen Model stammen dürfte (in der Regel enthalten die Model jeden Kartenwert nur einmal), aber nicht unbedingt von einem anderen Kartenmacher.
- Wenn wir nun zu den Eicheln übergehen, haben wir zunächst Eichel-3 (1797) und -5 (1792) (möglicherweise auch Eichel-4 2309), die nach Form der Voluten und Art der Schraffuren in den Eicheln zusammengehören dürften.
- Ähnliches gilt für Eichel-7 (1763) und -6 (1764): gleiche Grösse der Eicheln, Art der Schraffur und Dreieck-Vasen.
- Ob Eichel-Banner (1785) und -7 (1413) zueinander passen ist zwar nicht ausgeschlossen, lässt sich aber noch nicht endgültig feststellen.
- Auch ob Rosen-3 (1795), -5 (1794) und -Daus (1410) vom gleichen Model stammen, ist ohne vollständige Vergleichsspiele schwer zu sagen. Ausgeschlossen scheint es nicht, wenn man insbesondere die Behandlung der Blüten beachtet. Dass auf einzelnen Blättern die Blüten mehr durch Stiele mit Blättern auf anderen aber eher durch dekorative Voluten miteinander verbunden werden, kommt auch in erhaltenen Spielen (Spielfragmenten) vor (Privatbesitz, Sursee).
- Rosen-Banner (1784) und -9 (1787) scheinen hingegen keine eindeutigen Gemeinsamkeiten aufzuweisen und werden somit wohl verschiedenen Modeln zuzuordnen sein.
- Bei den Schellen haben wir zunächst das bereits erwähnte, beschriftete Daus (1772). Als Daus lässt es sich keiner bestimmten anderen Karte zuordnen. Interessant ist aber die zentrale Kartusche im Rokoko-Stil, die auf einen älteren Bild-Typ hinzuweisen scheint (etwa letztes Drittel des 18. Jahrhunderts).
- Im übrigen gibt es noch fünf weitere Schellen-Karten mit Kleisterpapierrücken. Davon könnten Schellen-8 (1771) und -9 (1775) möglicherweise vom gleichen Model abstammen (ähnlich gross, gleiche Schraffur und Ring aus drei Strichen). Zu einem ähnlichen Typ scheint auch das Schellen-6 (1791) zu gehören.
- Schellen-7 (1793) und -8 (1788) haben zwar beide Ringe aus vier Strichen, sind aber in der Grösse sehr unterschiedlich. Nun stellt man fest, dass die Farbzeichen auf einem Model ungeachtet des Kartenwertes in der Regel auf allen Blättern gleich gross sind (Ausnahmen die Dausse und ein Kaiserspiel von Bühlmann, Buttisholz, bei dem die Eicheln der Werte 5 bis 3 kleiner sind als bei den Werten 9 bis 6). Demnach gehören die letztgenannten Schellen-Karten offenbar zu verschiedenen Modeln.

Ein zweites mit "IN LUZERN" beschriftetes Schellen-Daus (1708) zeigt eine schachbrettartig gemusterte Rückseite. Diesen Rückseiten-Typ finden wir hier auf insgesamt 9 Blättern, alle in blau, schwarz oder rot (Rosen-Banner, 2302). Er wurde offensichtlich als Holzschnitt hergestellt; auf einem Model wurden alle 2 bis 2,5 mm senkrechte und waagrechte Schnitte angebracht und jedes zweite der so entstandenen Quadrate entfernt. Je nach Tiefe und Zwischenraum der Linien wird das Muster göber oder feiner und die farbigen Quadrate rücken einander näher oder weiter auseinander. Somit treten auch bei diesem einfachen Rückseiten-Muster zahlreiche Varianten und Verschiedenheiten auf. Tatsache ist, dass von den vorliegenden Karten nur wenige zum gleichen Spiel gehören dürften, was aber nicht bedeutet, dass sie nicht von einem gemeinsamen Model oder zumindest vom gleichen Kartenmacher stammen könnten.

- So gehören Schilten-9, -7 und -6 (1714, 1716, 1717) vermutlich zum gleichen Model, nicht aber zum gleichen Spiel (vgl. Anordnung der Schilder am Rand, ihre Form und Grösse).
- Bei den Eicheln könnte der mit seinem Plattenboden im Vordergrund und seiner Krone ziemlich archaisch erscheinende König (1709) und das Banner (1711) vom gleichen Stock stammen (vgl. Form und Schraffur der Eicheln).
- Was die Rosen betrifft könnten die zwei Banner (1713, 1712) vom gleichen Model stammen, das dritte (2302) ist hingegen seitenverkehrt und auch sonst ziemlich verschieden.
- Das Rosen-Daus (1707), das -5 (1718) und das -8 (1715) könnten wiederum zusammengehören (wenn auch zumindest das Daus mit seiner blauen Rückseite nicht vom gleichen Spiel). Interessant ist hier übrigens der Vergleich von Rosen-5 (1718) und seinen rein ornamentalen Verbindungslinien mit dem ganz verschiedenen Rosen-5 (1794) der Kleisterpapier-Gruppe, wo eine Art Stiele mit Blättern die Rosenblumen verbinden. Rosen 5 (1718) mit Schachbrett-Rückseite passt hingegen sehr gut zu Rosen-3 mit Kleisterpapier-Rückseite (1795): Voluten und Blüten sind sehr ähnlich gelöst. Somit würde dieses Rosen-3 doch nicht (wie angedeutet) zum gleichen Model wie Rosen-5 (1794) gehören.
- Rosen-8 (1706) und -3 (2703) sind schliesslich ganz voneinander verschieden (vgl. z.B. die breiten, bzw. schmalen Blütenblätter).
- Schellen gibt es hier keine mit Schachbrett-Rückseite, ausgenommen ein kleines Fragment (2304).

Auf Grund der Beschriftung der Schellen-Dausse nehmen wir als Arbeitshypothese bis zum Beweis des Gegenteils einmal an, dass alle Karten dieser beiden Gruppen mit den häufigsten Rückseiten-Mustern im Raum Luzern hergestellt worden sind. Interessanterweise sind acht Kartenwerte in beiden Gruppen vorhanden: Schilten-7 (1769, 1789, 1790 mit Kleisterpapier-Rücken und 1716 mit Schachbrett-Rücken); Eichel-König (1777 und 1709); Eichel-Banner (1785 und 1711); Rosen-Daus (1410 und 1707); Rosen-Banner 1784 und 2302, 1712, 1713); Rosen-5 (1794 und 1718); Rosen-3 (1795 und 2303) sowie schliesslich Schellen-Daus (1772 und 1707). Während aber innerhalb der beiden Gruppen gleiche Karten vorkommen (Schilten-König in der Kleisterpapier-Gruppe und Rosen-Banner in der Schachbrett-Muster-Gruppe) gibt es keine, in beiden Gruppen wirklich identische Vorderseite, auch wenn gelegentlich eine grosse Ähnlichkeit besteht (z.B. zwischen Rosen-3 2303 und 1795). Was dies genau bedeutet ist vorläufig nicht mit Sicherheit auszumachen. Es kann natürlich Zufall sein. Es kann aber auch bedeuten, dass jede dieser Gruppen von einem anderen der damals etwa 5 Luzerner

Kartenmacher hergestellt wurde, oder dass es sich um die im Laufe der Zeit veränderte Produktion eines einzigen Herstellers handelt. Auch ist es dem Schreibenden ohne gesichertes Vergleichsmaterial unmöglich, die Karten der Zuger Burg bestimmten Kartenmachern zuzuordnen.

Anhand der Rückenmuster ergeben sich im übrigen noch weitere kleine Gruppen. So haben wir sechs Blatt, bzw. Fragmenten (1724 – 1728, 1760), mit einem hübschen roten Rokoko-Rückenmuster, bestehend aus regelmässigen Reihen von etwa 3 mm grossen Kleeblättern, die von einem façonierten Diagonalgitter eingefasst werden. Dieser Rückseiten-Typ, den es auch in schwarz gibt (Fragment 1741) ist uns sonst noch nirgends begegnet. Die Vorderseiten gehören möglicherweise zusammen, d.h. sie könnten alle vom gleichen Model stammen. Sie zeichnen sich durch einfache Linienführung aus, mit geschwungenen, am Rand angelehnten Schildern, spitzen Eicheln und Schellen mit Ringen aus 3 Linien und ohne Schraffur. Ähnliche Karten gibt es von Joseph Anton Schnieper (datiert 1777), was aber noch keine Zuschreibung erlaubt.

Beiläufig sei hier ein kurzer Hinweis auf die Schraffur der Eicheln eingeschoben. Im Verhältnis zur Längsachse der Eicheln können wir für die angebrachten Schattierungen eine Längs- und eine Querschraffur unterscheiden. Diese werden nun von den Stechern sehr unterschiedlich angebracht. Das Eichel-7 der eben beschriebenen Gruppe weist z.B. eine Querschraffur für die waagrechten und eine Längsschraffur für die senkrechte Eichel auf. In der Kleisterpapier-Gruppe haben hingegen alle Eicheln von Eichel-9 (1786), ob sie nun waagrecht oder senkrecht angeordnet sind, eine Querschraffur, so auch Eichel-6 (1764), Eichel-Daus (1776) und andere der gleichen Gruppe. Hingegen weisen alle Eicheln von Eichel-7 (1413) dieser Gruppe eine Längsschraffur auf. Solche Unterschiede mögen zwar relativ nebensächlich sein, Doch dürfen wir diese und ähnliche Einzelheiten nicht ganz aus den Augen verlieren, da sie zu gegebener Zeit bei einer endgültigen Identifikation recht hilfreich sein können.

Doch zurück zu den verschiedenen Rückseiten. Fünf Einzelkarten zeigen ein einfaches und dennoch nicht häufiges Rückenmuster in blau oder schwarz (1730 – 1734): kleine auf den Ecken stehende Quadrate mit ca. 2,5 mm langen konkaven Seiten werden von punktierten Linien diagonal miteinander verbunden; in der Mitte der Quadrate ist je ein kleiner Punkt. Vier dieser Karten scheinen zusammenzugehören: Schilten-9 mit kanonischem Baselstab (1731), Eichel-9 mit Längsschraffur (1732) sowie Rosen-8 und Rosen-Daus (1733 und 1730. Der Schellen (?)-König (1734) dürfte hingegen aus einer anderen Werkstatt stammen als die vier übrigen Karten. Dies ergibt sich schon allein aus der gröberen Rückseite, deren etwas grössere Quadrate leere weisse Kreise enthalten. Auch diese Blätter lassen sich vorläufig noch nicht zuverlässig zuordnen.

Ein weiterer Typ zeigt kleine, etwa 1,5 mm grosse Quadrate in einem Strahlenkranz, dazwischen Sterne aus 4 Dreiecken. Das ganze hier in schwarz. Von diesem Typ sind (mindestens) 3 Varianten vorhanden, nämlich:

- Blatt Nr. 1411 und 1704
- Nr. 1700, 1701, 1702 und
- Nr. 1703.

Die Bilder dieser Karten sind einfach und sauber gestochen und sparsam gefärbt, so insbesondere die drei Blätter 1700, 1701 und 1702. Die Schiltten der Blätter 1411 und 1703 berühren den Kartenrand und haben eine auffällige geschwungene Form (wobei übrigens das Schiltten-9 den "kanonischen" Baselstab führt).

Ein allgemein relativ häufiges, wohl im Stiftdruck ausgeführtes Rückenmuster ist dasjenige von Blatt 1722: es besteht aus Reihen von kleinen Punkten die Quadrate bilden, wobei jedes vierte dieser Quadrate einen 4-armigen Stern enthält. Dieses Muster gibt es ähnlich auch in Fribourg (bei Claude Burdel, nach 1751, vgl. Katalog Schweizer Spielkarten 1978, Nr. 150). Das hier vorliegende Schiltten-7 zeigt Schilder deren Motive und konkave Form sowohl bei Jaggi in Mümliswil (um 1800) wie auch bei Burdel in Fribourg (1836) anzutreffen sind.

Ein ähnliches vermutlich aber jüngeres Rückenmuster zeigt Blatt 1729: ein feine 4-teilige Rosette füllt die Form eines auf die Spitze gestellten Quadrates aus, Zwischen diesen Rosetten befindet sich jeweils ein kleiner Punkt. Das Bild, ein Rosen-Banner ist sehr sauber ausgeführt und von Schnieperschem Zuschnitt.

Interessant sind noch drei Blätter mit älter anmutenden Rückenmustern, und zwar

- die Blätter 1719 und 1720 mit schwarzen. sog. Sonnenwaben, wie sie auch bei Rochus I. Schär in Mümliswil vorkommen (vgl. Katalog Schweizer Spielkarten 1978, Nr. 34a). Auch hier ist der Ursprung mit diesem Vergleich nicht gesichert, denn die Waben der Mümliswiler Rückseiten scheinen "ründer" als die hier vorliegenden und das Bild (eine Rosen-9) ist mit dem Schär-Bild nicht identisch (die Stiele der Blumen sind hier deutlich länger als bei Schär, wobei alle Blumen oben an den Stielen hängen, während sie bei Schär z.T. seitlich eingepflanzt sind).
- Das Rückenmuster von Blatt 1412 ist eine Variante der sog. Kreuzraute. Das von Kopp und Schnyder offenbar erwähnte Vergleichsexemplar von Joseph Anton Schnieper ist dem Schreibenden bisher nicht bekannt (oder entgangen !). Die Zuteilung ist sicher möglich, ergibt sich aber nicht allein aus dem Erscheinungsbild dieses Blattes (Schellen-7). Zu erwähnen wäre vielleicht noch, dass das Bayrische Nationalmuseum ähnliche Rückseiten in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts datiert (vgl. Kat. 1991, Rückseiten Nr. 89 und 90).

Zum Schluss ist noch eine Gruppe von 4 Karten und 5 Fragmenten vorzustellen, deren Rückseite (rot, bzw. blau) aus waagrechten Reihen von ca. 1 mm grossen runden Punkten mit rund 4 mm Zwischenraum besteht. Zwischen diesen Reihen ist jeweils versetzt eine andere Reihe kleinerer Punkte (etwa 0,5 mm Durchmesser) aber mit denselben Zwischenräumen angeordnet.

- Als ganze Karten haben wir ein Rosen-6 (1695), ein Rosen-7 (1699) und zwei Schellen-Dausse (1694 und 1696).
- Unter den Fragmenten befinden sich zunächst zwei aus je einem Rosen-8 (1698) und einem Schellen-Banner (1697) etwa in Kartengrösse ausgeschnittene Spiralen. Vermutlich wurden diese Spiralen auf einer Nadel von heisser Luft (z.B. über einem Ofen) zum drehen gebracht.
- Die drei letzten Fragmente dieser Herkunft (mit blauer Rückseite) sind angeschnittene Kartenmotive: die mittlere Wappenreihe eines Schiltten-9 (1693),

das Wappen eines Schilten-Dausses (1692) und die beschriftete Kartusche wohl derselben Karte (1691).

Der Vergleich mit einem Spiel im Besitze des Schreibenden ergibt, dass die Beschriftung dieser Karten wie folgt zu lesen ist:

- Schellen-Daus: "JOHANN JAKOB KUTTER. PRIVILE(gierter) KARTE(n)" und
- Schilten-Daus: "FABR(i)KANT=INRAVENS=PURG".

Dieser Kartenmacher, fehlt bisher in der Literatur, (weitere Informationen stehen noch aus). Er muss vor 1815 tätig gewesen sein. Die heute auch in der Schweiz ansässige Familie Kutter stammt tatsächlich aus Ravensburg. Sie hatte schon längere Zeit verschiedene Beziehungen zur Schweiz (geschäftliche, familiäre) und bürgerte sich (laut HBLs) 1840 hier ein.

So ergibt sich aus dem Fund in der Zuger Burg der unbestreitbare Beleg für den Import von Schweizer Gebrauchsspielen aus der unmittelbaren schwäbischen Nachbarschaft. Schweizer Spielkarten wurden übrigens schon immer auch im Ausland hergestellt. So vor allem im 17. Jahrhundert (Epinal), als die inländische Produktion praktisch eingegangen war. Im 18. Jahrhundert haben sich die ausländische Kartenmacher aus fiskalischen Gründen öfter in der Schweiz niedergelassen als dass sie ihre Karten in unser Land exportiert hätten. Im 19. Jahrhundert gab es vor allem Versuche mit Luxusspielen (Souvenirs und andere aus Frankfurt oder Hamburg), Erst im 20. Jahrhundert wurden wieder vermehrt Gebrauchsspiele in die Schweiz exportiert (z.B. aus Frankreich oder Italien), bis gar die letzte traditionelle Schweizer Produktion von Neuhausen nach Belgien ausgelagert wurde.

Das Einreihen von Einzelheiten in Gruppen, Serien und Familien könnte noch fortgesetzt werden. Wir wollen hier aber die Geduld des Lesers nicht noch mehr überfordern und nur noch einige Rosinen aus den Fragmenten vorlegen.

- Eines dieser Fragmente (2315) ist vermutlich ein Schellen-Daus. Als solches trägt es wie üblich den Herstellernamen, wobei die Buchstaben "AN / ?AV" sehr wohl zum Namen (Jeh)AN (He)MAV" aus Epinal (Vogesen) gehören könnten. Wenn man in der Schweiz noch 1978 tatsächlich nur drei Karten von diesem Jean Héreau kannte (vgl. Katalog Schweizer Spielkarten 1978, Nr. 22), wäre unser Fragment tatsächlich ein wichtiger Zugang, denn besagter Kartenmacher war in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts tätig !
- Unter den Fragmenten befinden sich ferner Reste eines französisch farbigen Blattes (Herz, 2699). So liegt der Schluss nahe, dass in der Innerschweiz vereinzelt auch solche Spiele gebraucht wurden (vielleicht von Passanten oder Zuzüglern ?). Falls das gleichzeitig zum Vorschein gekommene Rückseiten-Fragment wirklich zu einem Spiel mit französischen Farben gehören sollte (was aber leider nicht sicher ist), wäre dies zudem ein Hinweis auf eine innerschweizer Produktion, denn in ihrem Ursprungsgebiet (Frankreich, Westschweiz) hatten solche Spiele praktisch immer unbedruckte, weisse Rückseiten.
- Auch ein deutsches Spiel wird von einem dieser Fragmente belegt (1740) und zwar in Form von Resten eines Herz-Daus. Wie im obigen Beispiel, zeigt es sich, dass auch solche Spiele vereinzelt vorhanden waren. Die Rückseite und die Machart der Vorderseite legen eine Entstehungszeit zwischen 1780 und 1820 nahe (München ?).

- Schliesslich sei noch erwähnt, dass nach den wenigen Fragmenten und Einzelkarten (z.B. 1266 und 1735) zu schliessen, in Zug noch sporadisch Tarock gespielt wurde – oder bis vor kurzem noch gespielt worden war, Dies Rückgang betraf wohl die ganze Region, So ging die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch vorhandene, wenn auch sehr bescheidene Tarockproduktion der Innerschweiz (Buohlmann im Rotzloch) um 1800 völlig ein.

Das Ergebnis dieser ersten "Lesung" lässt sich somit vorläufig etwa wie folgt zusammenfassen

- Mit wenigen Ausnahmen lassen sich die auf Burg gefundenen Spielkarten und Fragmente momentan (noch) nicht genau zuordnen.
- Die meisten dieser Karten scheinen aus dem innerschweizer Raum zu stammen (Luzern, vielleicht auch Rotzloch).
- Die relativ grosse Zahl von Varianten scheint eine gewisse Vielfalt der regionalen Produktion zu belegen.
- Datierung und Zuordnung werden dadurch erschwert, dass sich das Schweizerbild im allgemeinen, besonders aber auch in der Innerschweiz nicht regelmässig und linear entwickelt hat. Mehrere Varianten, ältere und neuere Typen wurden offenbar gleichzeitig von einer oder mehreren Werkstätten hergestellt,
- Auch in diesem Fund ist keine Zuger Produktion nachweisbar; dies ist insofern erstaunlich als im Kanton Zug schon relativ früh Papier geschöpft wurde (Cham).
- Hingegen ergibt sich eindeutig, dass importierte Spiele in Zug gebräuchlich waren, und zwar aus der schwäbischen Nachbarschaft (Kutter, Ravensburg), möglicherweise auch aus Mümliswil (SO). Schaffhausen scheint hingegen in der fraglichen Zeit (Ende 18. Jahrhundert) noch kein bedeutender Lieferant gewesen zu sein.
- Ungelöst ist die Frage, weshalb sich in Zug nur einzelne Karten und Fragment aber keine ganzen Spiel erhalten haben.
- Schliesslich wäre zu wünschen, dass sich ortskundige Fachleute eingehender mit der räumliche Aufteilung der Kartenfunde in der Zuger Burg und ihrer Bedeutung befassen wollten. Eine solche Arbeit könnte nicht nur gewisse Informationen über die Karten vermehren, sondern vielleicht auch die Kenntnisse der Lebensbedingungen und -formen der Burgbewohner erweitern.

Marc Antoine Delay, cartier vaudois méconnu.

On peut voir reproduit ci-contre une facture d'un fabricant de cartes à jouer du nom de Marc Antoine Delay, habitant Provence dans le canton de Vaud. Ce document est daté du 3 février 1847 et est adressé à un certain Frédérick Duval à Couvet dans le canton de Neuchâtel. Ce dernier s'occupait entre autre de commerce d'absinthe (comme tout bon vallonnien!) mais apparemment il donnait aussi "dans la dentelle". En effet la facture ne porte (malheureusement) pas sur la livraison de jeux de cartes mais sur celle de "cartons pour la dentelle" appelés aussi "piqués".

Mais qui donc était ce Marc Antoine Delay? Bien que peu connu il n'a pas échappé à la perspicacité de notre président Balz Eberhard. Dans son article très complet sur les taxes des cartes à jouer dans le canton de Vaud (Bulletin no 3 1996) voici ce qu'il nous en dit (je cite in extenso la passage sur Delay):

Signalons pour terminer, l'apparition passagère d'un nouveau cartier dans le nord vaudois. Ce fabricant du nom de Delay travaillait à Provence près de Grandson. A ses début vers 1810 (?) il aurait semble-t-il racheté l'équipement d'un cartier neuchâtelois du Val de Travers. A ce stade nous ne savons que peu de choses à son sujet. Peut-être était-il un agriculteur qui fabriquait des cartes à la saison creuse? En septembre 1848, il "demande par une pétition qu'on lui donne une commission de fabrication de cartes pour qu'il puisse travailler à son état et s'aider par cet industrie à rebâtir sa maison qui a été incendiée et se procurer des outils et des matières premières qui ont été détruites par cet accident". On lui commanda donc 200 douzaines de piquets tarotés au prix de 12 batz la douzaine qu'il livre le 25 juin suivant sans "donner lieu à aucune observation critique". En 1849 il fournit au total 400 douzaines de piquets après quoi on n'entend plus parler de lui jusqu'à la disparition de la Régie. Ainsi au début des années '50, la fabrication de cartes à jouer disparaît du canton de Vaud presque en même temps que la Régie.

On ne connaît (pour l'instant) pas de jeu de Delay. Sans doute étaient-ils anonymes comme c'était souvent le cas pour les cartes à jouer. A-t-il fabriqué également des tarots qui pourraient être marqués? La question demeure.

Sur l'en-tête du document on peut lire "Cartes à jouer de tous genres, carton à dentelles et imperméable" ainsi que "Cartes de visites et cartes blanches à des prix très modiques". Sa fabrique semble donc bien être sa principale occupation.

Pour la petite histoire signalons encore sa façon très particulière de signer avec un nom souligné par de nombreux cercles entrelacés.

Pierre-Alain Girard

Fabrique de Cartes à jouer de Marc Antoine Delay.

Cartes à jouer
de tout genre
selon à l'ordinaire et
impeccable.

Provence, (C^{te} de Vaucluse) le 3^e février 1847.

Cartes de visites
et cartes blanches
à la mode
modiques.

Monsieur Frédéric Duval à Couvet

J'ai l'honneur de vous remettre à bas facture aux articles que vous avez bien voulu me commander par votre honorable lettre en 27 envoi. Elle se monte à L 5. 4⁵ dont je vous prie de me reconnaître.

Je me recommande à la continuation de vos ordres que je m'efforcerai toujours de remplir à votre entière satisfaction, ayant l'honneur de vous saluer bien sincèrement.

M^{re} Marc Antoine Delay

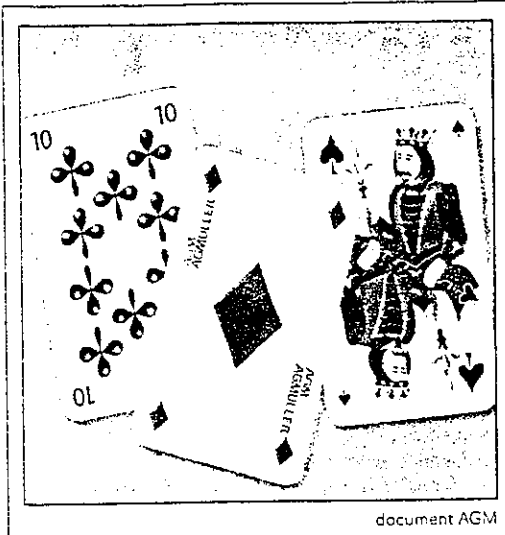
DL

Selon vos Desirs, je vous envoie par la poste, 4
paquets (catala) cela est si grand un paquet
qui contient 4 Douzaines feuilles de Carton vert
à bas 10

5 4

Vous m'avez demandé une Douzaine de feuilles, qui
sont beaucoup plus épaisses que l'autre, je vous le
ferai préparer sans frais et je vous l'envoierai par
occasion.

Pour compléter la documentation sur les nouvelles cartes de la Maison AGM MÜLLER AG, nous reproduisons les articles paru dans le journal neuchâtelois "L'Express" (voir "Bulletin 1/2001").



Jass Coup de jeune pour les vieux atouts

Vous les reconnaissez? Ce sont les traditionnelles cartes de jass, mais «relookées» par une grande firme allemande productrice de jeux de cartes. Que les inconditionnels des figurines traditionnelles se rassurent: l'entreprise continuera de les imprimer en plus des nouvelles. Celles-ci permettraient-elles de

relancer le jeu du jass? A voir les joueurs et joueuses toujours plus âgés, on pourrait penser que ce sport national est en peril. Ce n'est pas sûr car les jeunes, du moins une bonne partie, continuent de s'intéresser à ce genre d'atouts.

Jass Le roi, la dame, le valet et les autres changent d'atours

Une nouvelle série de cartes pour le jass a été présentée hier à Lucerne par un grand fabricant allemand. Les figurines habituelles ont été «relookées». Dans la région, les spécialistes, plutôt sceptiques, attendent de voir...

Rémy Gogniat

A grand renfort de publicité, l'entreprise allemande de cartes à jouer AGM AGMüller a sorti hier à Lucerne un nouvel atout. Elle propose un

jeu de «Jass-Piquet Plus» (les spécialistes parlent du «piquet» pour les cartes dites françaises qui se jouent dans la majeure partie de la Suisse). L'image des cartes est modernisée, avec un petit effet tridimensionnel. Les rois, dames et valets ont de nouveaux habits mais conservent leurs accessoires traditionnels.

Bour et nel

L'entreprise déclare que le nouveau design «regarde vers l'avenir tout en préservant les bons côtés de la tradition». Bien évidemment, elle conti-

nue de produire les cartes ordinaires, concédant même qu'elle ne cherche pas à convertir «certains inconditionnels».

Pour ne pas paraître bornés, plusieurs bons joueurs nous ont déclaré qu'ils attendaient de voir, et qu'ils trouveraient peut-être du plaisir à jouer avec ces nouvelles cartes. Mais à constater le peu de succès que rencontrent déjà les jeux ayant le carreau bleu et le trèfle vert, on peut douter que Piquet-Plus fasse le match d'emblée!

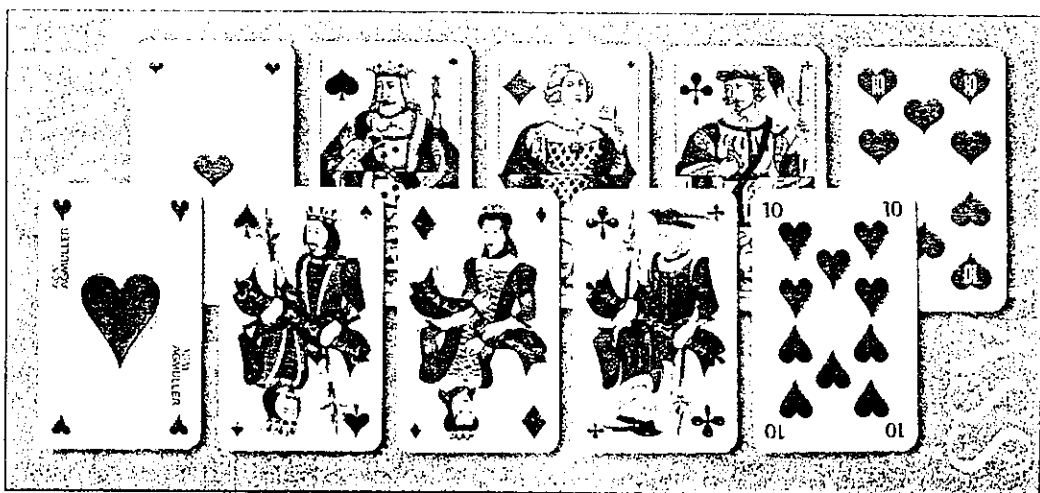
La firme schaffhouseise incitera-t-elle les jeunes à jouer davantage au jass? La question se pose à voir l'âge moyen élevé des «stœckeurs» autour des tables de bistrot ou dans les clubs de jass. Mais le jass n'est pas mourant. Si on ne trouve plus beaucoup d'enfants qui crient 34 quand on leur dit bour et nel mais qui hésitent pour additionner 20 et 14, les jeunes

continuent de jouer aux cartes. Au lycée de La Chaux-de-Fonds comme dans bien d'autres écoles, il y a toujours des jeux brassés à la récré ou à la cafèt. Le tenancier du petit bar voisin de l'Université de Neuchâtel nous a aussi confirmé que les étudiants jouaient toujours autant aux cartes.

La coopérative régionale Migros (Neuchâtel, Fribourg et

une partie du Jura bernois) écoule en un an plus de 7800 jeux (dont 2300 jeux alémaniques). A partir de ce chiffre on peut imaginer que la seule Migros en vend quelque 160.000 en Suisse. Viennent s'y ajouter tous les jeux avec publicité au dos des cartes que distribuent entreprises et sociétés.

RGT



Voici de nouvelles cartes de jass. Parviendront-elles à faire oublier les anciennes? Ou seront-elles comme malgré leurs bours? Paris ouverts. montage fissier

Pratique

Clubs régionaux de jass affiliés à la FRTJ (Fédération romande et tessinoise de jass, président: Jean-Alexis Cornu, rue des Cygnes 35a, 1400 Yverdon): «Le 5 six» à La Chaux-de-Fonds (Lucienne Rosenberger, Croix-fédérale 15), le Jass-club d'Ajoie (Jean-Michel Voillat, 2933₃ Lignez), «Les 5 au nel» du Plateau de

Diesse (Marcel Wille, Ville 54, 2525 Le Landeron), le Club de Plagne (Jean-Louis Maspero, 2536 Plagne), et le Club de Jass romand de Bienn (Jean-Marie Merlin, Waldweg 7, 2552 Orpon).

Quant aux jasseurs internationaux, ils pourront notamment commencer de surfer sur l'adresse: <http://www.jeuxde-cartes.net/>

RGT

On joue toujours au jass

Dans la région, plusieurs restaurants organisent encore beaucoup de matches aux cartes durant l'hiver. Citons, sans être exhaustif, le café de l'Aéroport (tous les quinze jours le jeudi après-midi) et le café du Grand-Pont à La Chaux-de-Fonds, l'hôtel de la gare au Pré-Petitjean et le café du Sapin au Cerneux-Veusil, ainsi que l'hôtel de la Croix-Blanches à Crémines. Bien d'autres restaurants restent aussi des hauts-lieux occasionnels de ce sport national.

La Fédération romande et tessinoise de jass (FRTJ), que préside l'ancien juge d'instruction vaudois Jean-Alexis

Cornu, compte six clubs dans les cantons de Neuchâtel, du Jura et du Jura bernois. Elle contrôle essentiellement les classements de ses joueurs. Elle édite aussi un périodique, le «Jass Magazine». Celui-ci annonce une bonne partie des matches aux cartes qui ont lieu en Suisse romande.

«Je crois qu'il y a une recrudescence de l'intérêt pour les cartes chez les jeunes» estime Jean-Alexis Cornu. *«C'est finalement un loisir convivial, vite organisé et bon marché.»* Pense-t-il que les nouvelles figurines séduiront le public? *«Il faudra voir. Certains joueurs, suivant le jeu, ont*

déjà de la peine à se concentrer. Si, en plus, les cartes changent... Mais au moins, ces nouvelles cartes feront plaisir aux collectionneurs.»

Les jeux de cartes, inspirés des jeux de dés et des échecs, datent en Europe du XIV^e siècle. Le jass proprement dit est apparu en Suisse vers la fin du XVII^e siècle, apporté de Hollande par des mercenaires. En néerlandais, le valet d'atout s'appelle «jas» et le mot «nel» vient également de là-bas.

On estime que 3,5 millions de Suisses sont amateurs de jass, dont 60.000 inscrits dans des sociétés. **RGF**



«Stöckeurs» au café du Marché, hier à La Chaux-de-Fonds.
photo Galley

L'EXPRESS

MAGAZINE

JEUDI 18 JANVIER 2001



Ein Bridgeturnier in fünf verschiedenen Lokalen, hier im Restaurant Kropf. (Bild Hofler)

Denkakrobaten mit langem Atem

Bridgeturnier an fünf verschiedenen Spielorten

«Du musst mir zuerst Pik bestätigen», schnauzt eine nicht mehr ganz junge Dame den älteren Herrn gegenüber an. Was auf den ersten Blick wie ein Kaffeekränzchen von Senioren aussieht, entpuppt sich als Bridgeturnier. Ivo Dasek, der Turnierleiter im Restaurant Kantorei, erhebt sich und bittet um mehr Ruhe in der Stube.

Am Samstag hat auch die Ankunft des Sommerwetters rund 150 Bridgebegeisterte nicht vom Kartenspielen abhalten können. In fünf guten Stuben Zürichs – den Zunfthäusern Grünes Glas, Turm und Neumarkt sowie den Restaurants Kantorei und Kropf – veranstaltete der mit 360 Mitgliedern grösste Bridgeverein in Zürich, der Bridge-Corner, ein Turnier. Weil die 76 teilnehmenden Paare alle fünf Spielorte zu Fuss abzuklappern hätten, konnten sie wenigstens zwischen den Spielen Sommerluft schnuppern. Die Idee zu diesem Turniermodus stammt von der gebürtigen Holländerin Derja Dätwyler. In ihrer Heimat sind die «5-Dorpen-Bridge/Fietstocht» (Fiets bedeutet Velo) legendär. Hunderte von Holländern radeln von Dorf zu Dorf und spielen Bridge. Indem sie es an die weniger velofreundlichen Verhältnisse in Zürich anpasste, wandelte sie das Turnier zum «5-Kroegen-Bridge/Voettocht» (Kroegen: Beizen; Voet: Fuss).

«Bei aller Gemütlichkeit», erklärt Uschi Huster vom Schweizer Bridge-Verband, «ist Bridge nicht nur ein Kartenspiel, sondern auch ein Denksport.» Sie muss es wissen. Schliesslich war sie vor vielen Jahren Mitglied der australischen Bridge-Nationalmannschaft. Mit fragenden Blicken durchbohren Spieler ihre Handkarten. «Es ist schwer», stöhnt Isabelle Flückiger. Noch einmal kontrolliert sie ihr Blatt, schiebt auf das bereits Gelegte und spielt schliesslich aus. Seit 15 Jahren muss sie feststellen: «Man lernt nie aus beim Bridge.» Mindestens vier Jahre brauche man allein, um das Spiel zu begreifen.

Vielleicht liegt es an diesem langen Atem, den das Bridgespiel erfordert, dass so wenig junge Leute am Turnier zu sehen sind. Diese sind schnellere Rhythmen gewöhnt, wenn es ums Vergnügen geht. Ginge es nach Stephan Zucker, der seit 20 Jahren Bridge spielt, müsste Bridge als Denksport mehr gefördert werden. In Skandinavien und Frankreich gebe es Bridge längst als Schulfach, weiss der Immobilienmakler zu berichten. Er selbst wollte einmal in der NZZ eine Bridgespalte einrichten. «Das ist schliesslich in jedem Weltblatt üblich», weiss Zucker. Dem versandeten Vorhaben trauert er heutzutage noch nach.

Invasion der Monster in Mailand

Die Europameisterschaft der «Magic»-Spieler

be. Mailand. 1. Juli

Zehntausende von Mailändern haben sich am vergangenen Wochenende in Richtung Strand aufgemacht. Gleichzeitig drangen Hunderte von Monstern, Drachen, Riesenechsen, Mammuts und Dinosauriern in die Stadt ein. Soicherlei Untiere sind auf den Karten der «Magic»-Spieler abgebildet, die in einer Halle auf dem riesigen Mailänder Messengelände ihren Europameister kürten. 10 Schweizer waren unter den 270 Teilnehmern des Turniers. Es wurde von einem Norweger gewonnen, der ein Preisgeld von 15 000 Dollar erhielt. Weltweit gibt es rund 4 Millionen Anhänger von «Magic The Gathering», ein Spiel, dessen erste Edition 1993 in den USA auf den Markt kam und innert Wochen ausverkauft war.

Ein taktisches Spiel

Um «Magic» bis ins Detail zu verstehen, braucht es das Gehirn eines Monsters. Aus Hunderten von Karten stellt sich ein Spieler ein sogenanntes Deck zusammen. Wer genügend Länderkarten hat, kann die eingangs erwähnten Ungeheuer mit ihren Zaubersprüchen zum Einsatz bringen, um dem Gegenspieler 20 Lebenspunkte abzugewinnen und ihn so zu schlagen. Der Gegner nimmt selbstredend einen Zauberspruch nicht einfach hin; er reagiert vielmehr mit einem Gegen-Zauberspruch. Dieser wiederum kann gekontert werden mit einem Gegen-Gegen-Zauberspruch, ad infinitum. «Opfere eine Kreatur mit regeneriere den Cateranischen Oberkommandanten», heisst es da zum Beispiel, oder «Bring eine Rebellenkarte mit umgewandelten Manakosten ins Spiel». Sind noch Fragen?

Bei «Magic» kommt es vor allem auf die Taktik an; der Glücksfaktor ist beschränkt. Es geht darum, eine Balance zwischen Länderkarten und Zaubersprüchen zu finden und Letztere mit grösstmöglichem Effekt anzuwenden. Die amerikanische Firma «Wizards of the Coast» wirft alle vier Monate eine neue Edition von Karten auf den Markt und organisiert rund um den Erdball Turniere, an denen jeweils nur mit Karten der

letzten beiden Ausgaben gespielt werden darf. Wer dem Spiel verfallen ist, kauft ständig neue Editionen zu je 400 Franken, um sich über die Trends an der Zauberspruch-Börse auf dem Laufenden zu halten. Magisch an «Magic» sind vor allem die Umsatzzahlen der Herstellerfirma. Bisher hat sie rund fünfeinhalb Milliarden Spielkarten verkauft.

Phantasiepreise für vergriffene Karten

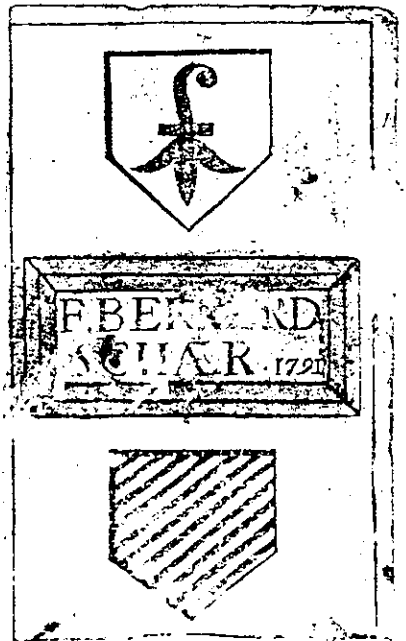
Einer der weltweit besten Spieler ist der 21-jährige Kai Budde aus Hamburg, der in diesem Jahr schon zwei grosse «Magic»-Turniere gewonnen und 60 000 Dollar an Preisgeldern eingestrichen hat. «Ich bin an der Uni eingeschrieben, habe in diesem Semester aber keine Vorlesung besucht», erzählte der Meister der Zaubersprüche in Mailand. Wenn Budde nicht gerade an einem Turnier teilnimmt, analysiert er im Internet mit Spielern aus aller Welt die neusten Taktiken. Zahlreiche Besucher des Turniers in Mailand waren nicht so sehr am Spiel, sondern allein an den Karten interessiert. Ältere «Magic»-Karten, die nicht mehr produziert werden, erzielen im Tauschhandel Preise von mehreren hundert Franken.

Die 270 Teilnehmer des Turniers hatten eines gemeinsam: Sie waren alle männlichen Geschlechts. Der 32-jährige Jurist Sepp Neff aus Zürich, einer der besten Spieler der Schweiz, führt dies auf das Image des schmutzigen Einzelgängers zurück, das den «Magic»-Aficionados anhaftet. An den langen Tischreihen in der Mailänder Messehalle sassen tatsächlich viele junge Männer, denen man gerne Spielkarten vorgelegt hätte mit Zaubersprüchen wie «Der transpirierende Magier verdammt dich zum täglichen Gebrauch eines Deodorants» oder «Das strähnige Ungetüm verpflichtet dich zum Friseurbesuch». – Das Desinteresse der Frauen an «Magic» hat wohl noch einen anderen Grund: Frauen sind nicht «intelligent» genug; nicht «intelligent» genug, um ein warmes Sommerwochenende in einer muffigen Messehalle zu verbringen und einander mit Zaubersprüchen gegenseitig den Garau zu machen.

Ein Spielkarten-Fund

Im Museum des Klosters St. Georgen in Stein am Rhein wurden kürzlich in einer Schachtel Spielkarten aus der Zeit vor und um 1800 entdeckt. Es handelt sich um Einzelkarten aus verschiedenen Spielen. Am wertvollsten sind die erhalten gebliebenen Zwei As-Karten, auf denen die Herkunft der Karten, resp. der Hersteller verzeichnet ist. Beide Karten kommen aus Mümliswil (Kt. Solothurn).

Die eine Karte nennt als Fabrikanten "Rochus Schar seligen Witib und Sohn". Entsprechend den Forschungen von Dr. Peter F. Kopp, die im Katalog "Schweizer Spielkarten" (Kunstgewerbemuseum Zürich, 1978) zusammengefasst sind, können zwei Träger des Namens Rochus in Frage kommen, nämlich Rochus I. Schär, Vater (1697-1773) oder Rochus II. Schär, Sohn (1744-1813). Da Rochus II. nach Kopp keine Kinder hatte, scheint es sich um Rochus I. zu handeln. Demzufolge würde es sich bei der Witwe um Anna Maria Jäggi und beim genannten Sohn um einen der drei Söhne (Franz Leonzi Schär, Franz Bernhard Schär, Rochus II. Schär) handeln. Die vorliegende Karte ist wahrscheinlich in der Zeit nach 1773 entstanden.

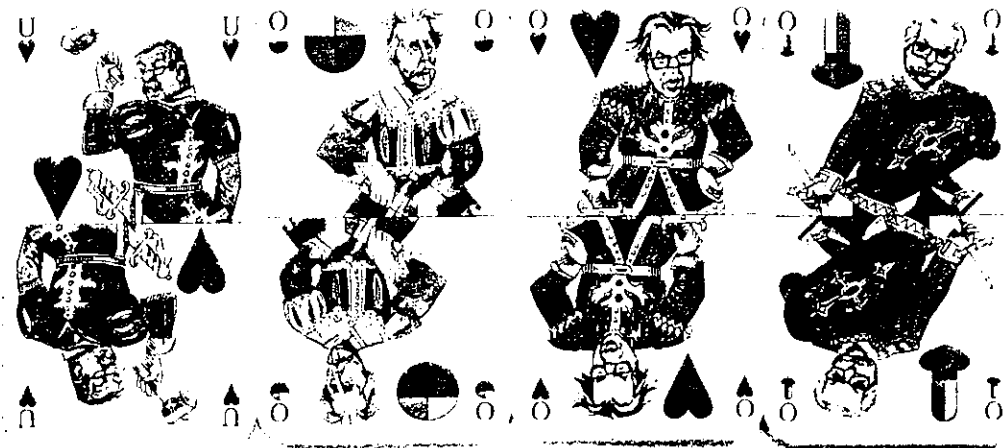


Bei der zweiten Karte ist die Situation klarer. Die Inschrift nennt "F. Bernhard Schaer. 1791". Das genaue Datum erlaubt es, die Karte dem Sohn von Rochus I. Schär, Franz Bernhard Schär (1743-1800) zuzuweisen. Zwar heisst eines der 9 Kinder ebenfalls Franz Bernhard, doch eine im Historischen Museum Basel sich befindliche Karte trägt die gleiche Inschrift, allerdings auf Schellen-As und nicht auf Schilten-As wie auf der in Stein am Rhein aufgetauchten Karte.

Neue Karten - Cartes nouvelles

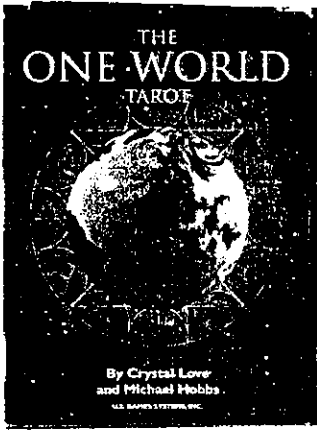
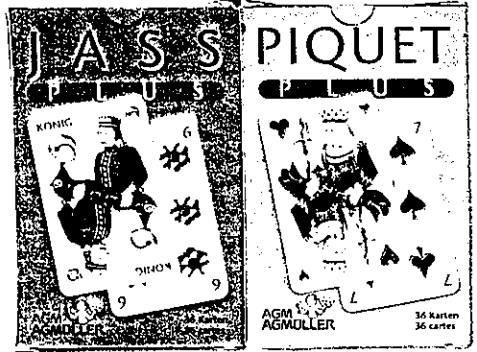
Diese hier abgebildeten Spielkarten entstammen dem Kartenspiel "Literatur ist Trumpf". Es ist über Cartophilia Helvetica für den Betrag von Fr. 10.- (plus Versandkosten) zu beziehen.

Ce jeu "Literatur ist Trumpf" nous présente des caricatures de la littérature allemande du 20^e siècle. On peut obtenir le jeu chez Cartophilia Helvetica pour le prix de 10 CHF. (+ frais d'envoi).



Vous recevez les jeux "Jass plus" et "Piquet plus" dans les magasins sinon vous pouvez les commander chez Cartophilia Helvetica. Le jeu coûte CHFr. 5.-, frais d'envoi inclus.

Interessenten erhalten die neuen Karten "Jass plus" und "Piquet plus" in Papiererien und Warenhäusern. Bestellen kann man die Karten auch bei Cartophilia Helvetica zum Preis von Fr. 5.- pro Spiel (incl. Versandkosten).



Des nouveaux TAROTS
de la maison "US Games Systems, Inc.



Erven Vilmos Huszar, Bridgers (1932/33), 71x81cm.

